

Wo Köpfe aus Stein das Haus bewachen

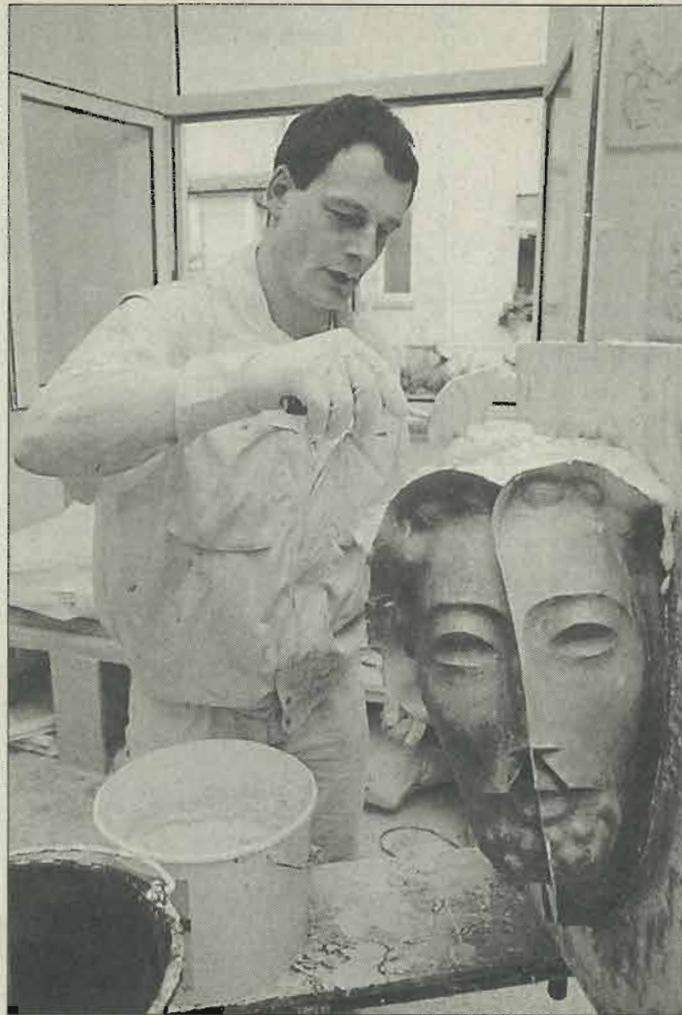
Fassadenschmuck in Hannover: Die Wiedergeburt von vier würdigen Damen und Herren

VON ASTRID WAGNER-SCHEPER

Stolz schauen vier frisch gestylte Damen und Herren die hannoversche Liebigstraße hinunter. Tag und Nacht behalten sie die lange Häuserflucht im Auge und „zwinkern“ dabei schadenfroh. Sie haben allen Grund dazu: Weit und breit sind sie die einzigen steinernen Herrschaften, die so majestätisch über dem Eingang eines Hauses thronen – abgesehen von den trostlosen Gestalten zwei Häuser entfernt, deren Gesichtszüge kaum noch zu erahnen sind, nachdem Frost und Regen jahrelang an ihnen gezehrt haben. Die Bedauernswerten haben eben keinen Hausbesitzer gefunden, der ihnen die letzte Ruhe auf dem Steinfriedhof gönnt und sie durch würdige Nachfolger ersetzt.

Nicht jeder Hausbesitzer ist eben so rührig wie Karin Albers-Agil. Sie hatte Anfang des Jahres einen Stukkateur beauftragt, den außergewöhnlichen Fassadenschmuck ihres Hauses in der List darauf zu beäugen, ob die steinernen Reliefs samt Steinköpfen am Erker, die etwa 1930 nach dem Bau des Hauses entstanden waren, noch zu einem erschwinglichen Preis zu retten seien. Das hatte sich zwar bald als unmöglich herausgestellt, da der Mörtel bereits verdächtig bröckelte und die Eisenhalterungen schon verrostet waren. Doch der hannoversche Stukkateurmeister Klaus Stuckert – Nomen est omen – ließ sich diesen keineswegs alltäglichen Auftrag nicht durch die Lappen gehen und machte der Hausverwalterin aus der Lüneburger Heide ein interessantes Angebot: Für etwa 20 000 Mark wollte er zusammen mit dem jungen Bildhauer Burkhard Lang aus Hannover die Reliefs und die je 70 Kilo schweren Köpfe originalgetreu ein zweites Mal herstellen und dabei gleich etwas weniger witterungsanfällig machen.

Zu diesem Zeitpunkt wußte noch keiner der Beteiligten so recht, wo er diese „Kunst am Bau“ stilmäßig genau einzuordnen hatte, geschweige denn, wer sie überhaupt geschaffen hatte. Sicher war nur, daß der Großvater von Karin Albers-Agil, der damals um 1930 ein Baugeschäft in Hannover betrieb, die Klinkerhäuser in der Liebigstraße gebaut und die Mutter der jetzigen Hausbesitzerin die Häuser Nummer 17 bis 21 nach der teilweisen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut hatte. Der 35jährige Stukkateurmeister Klaus Stuckert, ohnehin sehr experimentierfreudig und immer auf der Su-



Stukkateur Klaus Stuckert beim Anfertigen eines Gipsabdruckes (links). – Das Endprodukt an der Fassade.

© Blüher

che nach Sanierungsarbeiten, bei denen er den ganzen Fundus an alten Techniken seines Handwerks wieder ausgraben kann, ging mit dem Bildhauerkollegen Burkhard Lang also ganz unbedarft und neugierig an die Sache (zumal es keine Denkmalschutzaufgaben gab). Er fotografierte die noch etwas besser erhaltenen Köpfe an Haus Nummer 31 und stellte eine Pappschablone von den Profilen her, maß die geometrischen Formen des alten Reliefs aus und zog auf dem acht Meter langen Zugschisch in seiner Werkstatt in der Südstadt die nötigen Stuckprofile für die neuen Reliefs.

Der härteste Brocken war wohl die verlorene Form, das heißt die Negativform aus Gips, die für die vier Köpfe hergestellt werden mußte und allein

fünf Tage zum Aushärten brauchte. Immer bestand die Gefahr, daß beim Ausgießen der Form mit Beton etwas passierte, wobei die verlorene Form, ihrem Namen getreu, für immer dahingewesen und alle Arbeit vergebens gewesen wäre. Währenddessen waren in der Liebigstraße bereits die Baugerüste aufgezogen worden und die Maler am Werk, die dem ganzen Häuserzug Nummer 17 bis 21 zugleich einen Frischanstrich verpassen sollten.

Ende Juni rollten dann die (Beton-) Köpfe. Zu dritt hieften Stuckerts Leute die massiven Dinger auf die Gewindestangen, die mit einem flüssigen Spezialdübel (aus Quarzsand und Bindemittel) im Mauerwerk des Hauses verankert waren. Dann stampften sie die restliche Öffnung um die Köpfe mit Be-

ton aus, verputzten noch zusätzlich eine Holzkonsole unter dem Hals und zurrten die „Häupter“ mit Gurten an Ösen in der Wand fest. Dabei mußten sie stets feucht gehalten werden, damit der Zement nicht riß. Ein Gewaltakt, der gut 20 Stunden lang dauerte.

Nachdem die beiden steinernen Herren im ersten Obergeschoß und die beiden Damen im zweiten Obergeschoß dann sieben Tage lang in Ruhe ausgehärtet waren, ohne (wen wundert's, bei der bombensicheren Befestigung!) von der Fassade zu plumpsen, rückten noch einmal die Maler an. Zwecks besserer Isolierung wurden auf die Erkerwand fünf Zentimeter dicke Styroporplatten geklebt und anschließend ein Glasfasergewebe und Putz drauf angebracht. Das Ganze diente als Grundlage für das Stuckrelief, das Stukkateurmeister Klaus Stuckert nun im letzten Schritt originalgetreu rekonstruieren wollte.

Die erklärtermaßen nicht schwindelfreie Hausbesitzerin ließ es sich zwischenzeitlich nicht nehmen, selbst mit auf das Baugerüst zu klettern, um die neugeschaffene „Kunst am Bau“ zu besichtigen und zeigte sich sehr angetan. „Herr Stuckert und seine Leute haben sich wahnsinnig reingekniet“, lobte Karin Albers-Agil das Resultat dieser „reinen Schönheitsreparatur“. Die Hausbesitzerin macht auch keinen Hehl aus den kaufmännischen Motiven, die sie nicht zuletzt zu dieser teuren Sanierungsmaßnahme, die nicht unbedingt zum Erhalt des Hauses notwendig war, bewogen haben: „In solch ein besonderes Haus ziehen die Leute doch viel lieber ein.“ Und in Zeiten, wo es auf dem Mietmarkt nicht unbedingt rosig aussieht, ist es doch nur angebracht, seine Häuser möglichst gut zu erhalten und attraktiv zu machen, meint die ehemalige Hannoveranerin augenzwinkernd.

Quelle: Hannoversche
Allgemeine Zeitung
vom 03.08.96



Klaus Stuckert
Stukkateurbetrieb

Redenstraße 8
30171 Hannover
Telefon 05 11/2 83 47 79
Fax 05 11/28 24 50